

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 181.

Dienstag, den 6. August 1901.

12. Jahrgang.

Jahresbericht der Breslauer Handelskammer.

(Schluß.)

Das Scheitern der Kanalvorlage wird im Bericht der Kammer lebhaft beklagt. Die Ermäßigung der Frachtkosten sei besonders in Zeiten des Rückganges geeignet, den inneren Konsum zu beleben, die Ausfuhr zu fördern, da sie die Erzeugungskosten verringern. Die hohen Eisenbahnfrachten, die enorme Ueberschüsse in die Staatskasse liefern, bedeuten und wirken wie eine Transportsteuer, die prozentual der Entfernung erhoben wird und am meisten die belastet, welche sie am wenigsten zu tragen vermögen. Die wasserwirtschaftliche Vorlage sei aus diesem Grunde freudig zu begrüßen gewesen, ihr Scheitern an rebellischen Widerstand und engherzigen Lokalinteressen lebhaft zu bedauern.

Die von der Regierung endlich zur Durchführung gebrachte Erhebung der Schiffsabgaben nach der wirklichen Ladung statt nach der Tragfähigkeit, soll eine 40prozentige Erhöhung der Abgaben mit sich bringen, die nach dem von der Regierung in Aussicht genommenen Tarif in den meisten Fällen jedoch eine Verdoppelung bedeuten wird. Die ungleiche Behandlung des Ostens gegenüber dem Westen, der ohnehin durch seine geographische Lage bevorzugt sei, wird von der Handelskammer lebhaft beklagt. Diese Disparität werde drastisch dadurch illustriert, daß von den Verkehrsabgaben 92 Prozent von den Wasserstraßen des Ostens und nur 8 Prozent von denen des Westens aufgebracht werden.

Wir übergehen die Betrachtungen des Berichtes über die schlechten Bahn- und Fernsprechverbindungen u. s. w. Breslaus und Schlesiens. Die Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts wird trotz der von der Kaufmannschaft zu tragenden größeren Opfer „mit aufrichtiger Freude“ begrüßt. Auch der Einführung des obligatorischen Ladenschlusses steht der Bericht sympathisch gegenüber. Es lasse sich nicht leugnen, daß hier nicht ohne Härten und Schädigung berechtigter Interessen vorgegangen ward, es sei aber mit Sicherheit zu sagen, daß die Vortheile die Nachteile überwiegen und letztere mit der Zeit ihren Ausgleich finden werden.

Die Lage der schlesischen Industrie und des schlesischen Handels und Verkehrs war überall eine schlechtere. Der Wasserverkehr Breslaus blieb um 213,793 Tonnen hinter dem des Vorjahres zurück. Bei den Maschinenfabriken und Eisengießereien trat erst in den letzten Monaten des Jahres eine Abschwächung ein. Das Gewinnresultat war in Folge hoher Rohmaterialienpreise und gesteigerter Löhne (?) niedriger wie in den Vorjahren. Bei der Waggonfabrikation sind Produktion wie Verkaufspreise erheblich zurückgegangen. Der Getreidehandel war matt und das Geschäft wenig befriedigend; das bekanntlich auf Betreiben der Agrarier herbeigeführte Verbot des Terminhandels trägt daran die

Hauptschuld. Auch über die Lage der Breslauer Mühlenindustrie klagt der Bericht. Durch die Inbetriebsetzung neuer großer Mühlen in der Provinz Posen wurde den Breslauer Mühlen erhebliche Konkurrenz gemacht. Die Vertheuerung der Kohle wirkte nachtheilig auf das Gewinnerträgniß, das bei sämtlichen Breslauer Mühlenbetrieben sehr mager war.

Im Kolonialwaarengeschäft wirkte in der zweiten Hälfte des Jahres der Rückgang des Erwerbslebens schädigend. Wiederholt klagt der Bericht über die steuerliche Bevorzugung des Konsumvereins, die ohne Gesetzesänderung nicht beseitigt werden kann. Die Textilindustrie stand im vergangenen Jahre besonders schlecht. Die Vertheuerung der Produktion, Rückgang der Ausfuhr, außerordentliche Schwankungen der Rohstoffpreise haben große geschäftliche Erschütterungen und schwere Verluste gebracht. Eingehend schildert der Bericht auch den Börsenverkehr mit seinem sich stetig verschärfenden Rückgang, besonders der Industripapiere.

Soviel aus der über den Inhalt des gesammten Berichtes orientirenden Einleitung. Wir sind selbstverständlich nicht in der Lage, aus den im zweiten Theil des Handelskammerberichtes enthaltenen detaillirten Angaben über die Lage in den einzelnen Gewerben auch nur Stichproben wiederzugeben. Oben müssen wir auch absehen von einer Wiedergabe der Gutachten, Ansichten und Wünsche der Handelskammer über allgemeine und besondere Gegenstände ihres Bereichs, obwohl mancherlei Bemerkenswerthes in denselben enthalten ist. Erwähnen wollen wir nur den im Abschnitt Gewerbewesen hervorgehobenen Antrag der Handelskammer, analog der Bestimmung beim Reim- und Ladenschluß auch beim Eintritt der Sonntagsruhe in den offenen Verkaufsstellen schon anwesende Kunden noch bedienen zu dürfen, das mag im Interesse der Geschäftsinhaber liegen, im Interesse der Angestellten aber liegen solche Anträge nicht, denn sie bedeuten in vielen Fällen eine nicht unerhebliche Verkürzung der gesetzlich gewährleisteten Ruhezeit.

Wie wenig auch im Uebrigen die Breslauer Handelskammer gewillt ist, etwas für die Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu thun, zeigt das Verhalten derselben zu dem Antrag des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Kreisverein Breslau, welcher die Sonntagsarbeit in den Fabriken, Großhandlungs- und Bankgeschäften vollständig verboten wissen will. Dieser Antrag war der Handelskammer seitens des Magistrats zur Begutachtung vorgelegt worden, die Handelskammer aber hat denselben nicht befürwortet, sondern dringend dessen Ablehnung empfohlen. Warum? Die hiesige Bankiervereinigung hatte sich in einem Gutachten gegen jede weitere zwangsweise Beschränkung der Sonntagsarbeit ausgesprochen. Das genügt der Handelskammer, eine Forderung der (nicht sozialdemokratischen) Handlungsgehilfen zurückzumeisen, die ebenso berechtigt, wie verhältnismäßig leicht durchführbar ist.

Die wichtigste und umfangreichste Arbeit der Kammer bestand im vergangenen Jahre in der Abfassung von Gut-

achten über die in den neuen Zolltarifentwurf aufzunehmenden autonomen Zollsätze für die einzelnen Waarenpositionen. Es erschien der Kammer noch nicht an der Zeit, die einzelnen Gutachten zu veröffentlichen. Im Wesentlichen aber hat die Kammer sich gegen die Erhöhung der deutschen Zollsätze erklärt, da ein Bedürfnis nach Zollerhöhungen bei der hohen Entwicklung der deutschen Industrie nicht vorliegt, das Hinausschrauben der eigenen Zollsätze aber gleiche Reigungen bei den anderen Vertragstheilen hervorrufen und damit den Abschluß günstiger Handelsverträge erschweren muß.

Politische Uebersicht.

Gestresen haben die Agrarier das „Wolffsche Telegraphenbureau“, weil dieses die warnenden ausländischen Pressstimmen zum Zolltarif prompt verbreitet. Jetzt verdächtigt aber die staatszerhaltende Presse sogar amtliche Kreise. Die „Monatsschriften für Zolltarif und Zolltarif“ deuten die Möglichkeit an, daß die tarifgegnereischen Pressstimmen aus dem Auslande vom Wolffschen Bureau vielleicht „nicht aus eigenem Antriebe, sondern nach Auswahl an höherer Stelle“ veröffentlicht worden sind.

Dieser Verdächtigung schließt sich die freikonserervative „Schlesische Zeitung“ an:

Als wir neulich den Wunsch ausprägten, dem pseudo-offiziösen Prestreibern möge von höherer Seite her ein Kiegel vorgehoben werden, hatten wir in erster Linie das Reichskanzleramt und das Reichsamt des Innern im Auge; vielleicht nennt nun das liberale Münchener Blatt seinerseits diejenige höhere Stelle, auf die es den Verdacht lenkt, das geplante große Werk der Regierung, den Zolltarifentwurf, durch ausschließend offiziöse Lausierung von entwürfsfeindlichen Pressstimmen — und zwar nur solchen — gefährden zu wollen.

So wird die Autorität des Staates von der hagestolzen „Schlesischen Zeitung“ gestützt.

Man hegt drüben den Verdacht, die Regierung selbst meine es mit dem Zolltarif nicht ehrlich. Mindestens aber erscheinen die amtlichen Kreise verdächtig, jeden Schrei der Agrarier nach „ganzer Arbeit“, nach noch höheren Zöllen mit einem halbamtlich verbreiteten Schreckschuß aus dem Auslande zu pariren.

Ehrliche Makler!

Kaiserin Friedrich, die Mutter Wilhelm II., ist gestern Montag, Abends kurz nach 6 Uhr, durch den Tod von ihrer schmerzvollen Krankheit erlöst worden.

Wir Anhänger einer antimonarchischen Gesinnung haben der Verstorbenen nur nach der rein menschlichen Seite hin zu gedenken.

Die Kaiserin-Mutter war eine gebildete, edelgesinnte Frau. Ihren Gatten, Kaiser Friedrich III., hat sie in den schweren

Rheinlandstüchter.

Roman von Clara Diebig.

35) Man kam angefüllt, aus dem Suppenanstalt, dem Kindergarten, der Wägebühlerberge, aus dem Verein für verschämte Arme und aus dem zur Hebung der Sittlichkeit. Erschöpft sank man an den Kaffeetisch, nach und nach erst kam man wieder zu sich und das Gespräch gerieth in Fluß.

Ueber der Angelegenheit Kylander-Röntheim schwebte ein mystisches Dunkel. Hatten sie sich geschossen — hatten sie sich nicht geschossen — ? Die Meinungen schwankten.

Soviel nur gewiß; an einem grauenhaften Novembermorgen waren zwei wohlverschlossene Wagen hinaus zum Mauerer Thor nach jenem einsamen Wäldchen hinter den Schießständen gefahren. Wer sie gesehen hatte, wußte man freilich nicht genau. Aber Kylander und Röntheim lebten doch Beide, wie ging das zu? Wunderbar, höchst wunderbar!

Die Theilnehmer schwiegen. Kylander allein wußte, was es ihn gekostet hatte, bei den Sündererfahrungen des Unparteiischen der Erste zu sein, der die Hand bot. Bei einer so ernsten Beleidigung, wie sie hier vorlag, waren solche Versuche nur Form; doch kam die Veröhnung wirklich zu Stande. Röntheim war kein Unmensch, im Grunde froh, die ganze Geschichte los zu sein; mit dem Rausch war auch der Hauptzorn verfliegen, er wußte nicht mehr recht, was eigentlich geredet worden war. Wäre auch höchst fatal, nicht nach Köln fahren zu können! Seiner Ehre war ja Genüge geschehen.

Kylander hatte sich bereit erklärt, in Gegenwart mehrerer Kameraden die Beleidigung zurückzunehmen und seine Erregung mit starker Begeisterung entschuldigt. Immerhin stand Röntheim glänzend da — und Kylander?

Nun, die Kameraden hatten die Liebeshwürdigkeit, über die Sache reinen Mund zu halten, aber sie gereichte dem Hauptmann nicht gerade zur Ehre. Ach was, Bistole in die Hand — eins, zwei, drei — losgetrallt — das hieß Schmeiß! Er war der Blamirte. Man suchte die Achseln, man murmelte von „Unmöglichkeit“. Was machte er sich daraus?

Er war traurig, müde — ja, müde, das war der richtige Ausdruck. Hätte er nicht Nelda's Augen mit dem angstvollen Ausdruck unablässig vor sich gesehen, noch am letzten Morgen wäre er seinem Versprechen untreu geworden. Statt die üblichen Faren der Veröhnung durchzumachen, hätte er lieber geschrieben: „Eins, zwei, drei — zählt doch! Eins, zwei, drei, los!“ Schießt mich nieder, mir ist's recht, im weißen Schutze zu liegen!“ Statt dessen murmelte sein Mund Worte der Entschuldigung, er verbeugte sich, reichte mechanisch die Hand. Welch' hundertfältig lächerliche Situation, die Beiden da im Schnee — er, der Fange, dem Kleinen gegenüber — Sekundanten, Arzt, Distriktsarzt, Verbandsarzt, hinter dem Gebüsch die beiden Wagen! Die Komödie war gut in Szene gesetzt, ha ha!

Schwer wie im Traum stieg er wieder die Treppen zu seiner Wohnung hinan. Seine Frau hatte er nicht gesprochen seit der gestrigen Morgenzene, nicht einmal Adieu hatte er ihr heute gesagt; eigenhändig hielt sie sich vor ihm verschlossen. Nun kehrte er zurück — tapp, tapp — wie langsam sein Schritt war! Da — ein Schrei! Die Glas Thür wurde aufgerissen, sie stürzte ihm entgegen, die Stufen hinunter, verweint, aufgelöst. Sie umschlang ihn schluchzend.

Paul, Paul!

Erschrocken suchte er zusammen — wie laut ihr Schluchzen im Hause wiederhallte!

Ruhig! Er zog sie in den Fluß, hinein in die Stube. Wie eine sinnlose Klammerete sie sich an ihn: sie weinte, sie lachte, sie freizelte seinen Rock. Du bist da, Du bist nicht todt! Ach Gott, ach Gott! Ist er verwundet, ist er todt, magst Du nun auf Festung? Paul, Paul, bist Du noch böse? Sage doch ein Wort!

Niemand ist verwundet, wir haben uns ausgehört.

Ach! Sie sank auf den nächsten Stuhl und schlug die Hände zusammen. Und all' die Angst! „Ach!“ Sie schlopfte tief Athem.

Er stand mit finsternem Gesicht inmitten der Stube, im Mantel, die Mütze noch auf dem Kopf. Jetzt sprang sie wieder zu ihm und legte beide Arme um seinen Hals. „Ist es wirklich wahr, Paul? Wahrhaftig ausgehört?“

Er nickte.

„Du goibterer, einziger Mann!“ Stürmische Küsse braunten auf seinen Lippen, seinen Augen, seinen Wangen. „Du! Haben Dich meine Hüten, meine Thränen doch gerührt; Du hast es nicht über's Herz gebracht, uns zu verlassen! Meinewegen, meinewegen — nicht wahr, Paul, mir zu Liebe! Du hast Dich nicht duellirt mir zu Liebe?“ Ihre verweinten Augen füllten sich rasch auf's Neue mit Thränen. „Was habe ich durchgemacht!“ Sag, Paul, Du hast mich am liebsten, meinewegen hast Du Dich nicht geschossen? Sag! Fiehend drängte sie.

„Ja wohl.“ Er nickte wieder, gar keine Sympathie war in seinem Ton; es fuhr ihm durch den Kopf: „Was ist Alles Komödie!“

„Nicht wahr, Paul, meinewegen? Sag!“

„Um.“

„Mir zu Liebe?“

„Dir zu Liebe!“

Mit einem Jubelruf umschlang sie ihn, sie preßte ihn, daß er fast erstarrte. Mein Paul, mein guter Mann! Ich bin ja auch gar nicht mehr böse. Ach, was war ich außer mir. Und Nelda, Dallmer kann sich auch gratuliren; die hatte schöne Angst! Nelda mag ich sie aber nicht mehr — nein, das kann mir kein Mensch zumuthen! Aber Paul, ziehe doch den Mantel an! Die Mütze ab! Du stehst ja, als wärst Du fremd hier und nicht zu Hause. Ach, bist Du blöd und toll — Du armer Paul! Sie rief seine Mutter, sie hauchte darauf und küßte sie verflucht; sie drückte ihn in den

Stuhl am Ofen und setzte sich auf seine Kniee, ihren vollen weichen Arm schlang sie um seine Schulter.

Ihr Gesicht strahlte. „Meinetwegen! O Du guter Mann, ich bin ganz nährlich vor Freude! Was kann ich Dir zu Liebe thun? Warte, ich hol' Dir Deine Morgenschuhe, meinen Plaid will ich Dir über die Kniee decken! Weist Du, ich werde Dir jetzt Kafas lochen. Kinder“ — sie riß die Thür zum Nebenzimmer auf — „konnt herin, rasch, rasch, der Papa ist da!“

Aufjauchzend kam die Schaar angefüllt. Frau Elisabeth trug den Jüngsten! Sie kniete vor ihrem Mann nieder und hielt ihm das Kind zum Kuß hin. Die anderen klammerten sich rechts und links an den Vater und überschütteten ihn mit Liebesworten.

Auf Frau Elisabeth's Wangen erschienen die Grübchen, dabei liefen ihr die Thränen aus den Augen; sie legte den Kopf auf Kylander's Kniee. „Paul, mir sind so glücklich!“

Der gespannteste Ausdruck seiner Züge ließ nach, mit einem wehmüthigen Lächeln sah er die Kinder der Reihe nach an, dann hob er den Kopf seiner Frau auf und strich ihr über die Wangen. Ihre Freude rührte ihn doch.

Bei Dallmer's im Hause war es, als ob ein Todter darin läge. Frau Rätlin ging herum, ewig weinend; es war ein Jammer. Der Rath sah sehr elend und bekümmert aus; er hatte einen langen Brief an seinen Bruder in die Tisfel geschrieben und ihm Nelda's Kommen demüthig angekündigt.

„Sie muß fort“, sagte er zu seiner Frau, „und zwar auf lange. Erst wenn sich die Sache etwas verblutet hat, darf sie wieder kommen. Unser armes Kind!“ seufzte er und stützte den Kopf forgenvoll in die Hand.

„Das fehlt noch, daß Du sie bedauerst, sie trägt die gerechte Strafe. Ich meine doch, da sind andere Leute mehr zu beklagen. Nein, uns so was anzuthun! Ich sage es ihr aber auch alle Tage gründlich; sie stöhlt's auch, mucksmäuschenstill sitzt sie da. Auf die Strafe traut sie sich gar nicht, und ich traue mich auch nicht. Mein Gott, man sitzt hier wie auf einer wüsten Insel, kein Mensch läßt sich sehen!“

Frau Rätlin hatte ganz Recht, das kleine Haus an der Chaussee lag wie gemieden; allzu lebhaft war ja der Verkehr nie drinnen gewesen. Und Nelda trauete sich nun, auf die Strafe; vor der Hand konnte sie auch nicht, sie war wie gelähmt an Geist und Körper. Krank war sie nicht.

Es wäre eine Wohlthat für sie gewesen, in einem heftigen Fieber sinnlos zu liegen, aber die Natur war nicht so barmherzig. Ihre nassen Kleider hatte sie noch heimlich zum Trocknen auf den Boden geschleppt. Daß man die Eltern nichts merkten! Dann war es über sie gekommen — eine vollständige Lethargie.

(Fortsetzung folgt.)

Lebenslagen treu gepflegt bis zu seiner letzten Lebensstunde. Aus England brachte die 1840 geborene Tochter Victorias eine etwas freisinnige Lebensauffassung mit und geteilt darum auch manchmal in Konflikt mit den preussischen Traditionen am Hofe.

Die Kolonialarmee ist schon da. Nach den Münchener Neuesten Nachrichten ist innerhalb der Regierung schon im Frühjahr beschlossen worden, eine ostasiatische Besatzungsbrigade, wie sie jetzt in China aufgestellt ist, als Stammtroop für eine Deutsche Kolonialarmee dauernd zu behalten. So sei es auch erklärlich, warum die von Deutschland in China zurückgelassene Truppe in einer außerdem geradezu unerklärlich großen Stärke belassen worden ist. Alles in Allem haben wir es also mit einer verschleierte Heeresvermehrung zu thun, die zunächst noch unter der Maske des Provinzialismus erscheinend, über kurz oder lang in dem Rahmen unserer Verhältnisse in Permanenz erklärt werden wird.

Unter Berufung auf eine Endlosigkeit der unsicheren chinesischen Verhältnisse wolle man den Reichstag und die öffentliche Meinung allmählich und auf einem nahezu schmerzlosen Wege daran gewöhnen, recht erhebliche Beiträge für ständige Auslandsstruppen auszugeben. Man denke an der entscheidenden Stelle nicht daran, die einzelnen Truppenteile der ostasiatischen Brigade jemals wieder aufzulösen. Man will eben eine verhältnismäßig starke und für den Ueberseesdienst vollkommen ausgerüstete Expeditionstruppe jeder Zeit zur Hand haben, die von nun ab — ohne parlamentarische oder staatsrechtliche Weillässigkeiten — des kaiserlichen Befehles gewärtig zu stehen hat. Auf dem Umwege der ostasiatischen Besatzungsbrigade wird dies um so leichter zu erreichen sein, je länger das Wort „Kolonialarmee“ unausgesprochen bleibt.

Was haben die Sozialdemokraten schon lange prophezeit? Bis hierher wurde Alles bestritten, jetzt haben wir sie schon. Der Michel behält weiter.

Mit einem souveränen Hochmuth, wie er nur bei einer Menschenklasse möglich ist, die, mit Blindheit geschlagen, in ihr Verderben rennt, haben unsere Agrarier alle Warnungen in den Wind geschlagen, durch ihre unfinnigen Zollforderungen das Ausland in Harnisch zu bringen. Namentlich gegenüber den russischen Preßstimmen haben sie eine saloppe Nichtachtung an den Tag gelegt, als wären wir Deutschen die Herren der Welt und hätten uns um unsere Nachbarn nicht im Geringsten zu kümmern. Rußland holt nun aber zu einem Schläge aus, der denn doch unseren Großgrundbesitz zu empfindlich treffen würde, als daß seine Vertreter ferner noch in ihrer selbstgefälligen Ruhe verharrten könnten:

Der „Königsberger Völkischen Zeitung“ wird von einem Privatkorrespondenten aus Petersburg gemeldet: Ich erfahre von authentischer Seite, daß Rußland als Erwiderung auf die deutschen Agrarzölle die Grenze für Preussengüter sperren wird.

Diese Meldung kann Kenner der Verhältnisse nicht überraschen. Unsere Landwirthe scheinen sich bisher darüber hinweggesetzt zu haben, daß es auch in Rußland Agrarier giebt, die etwas zu wünschen haben. Schon lange klagt die polnische Landwirtschaft über Mangel an Arbeitern, da gerade die tüchtigsten Arbeitskräfte sich zur Erntezeit nach Deutschland verdingen. Sie ist auch verschiedentlich bei den zuständigen Instanzen vorstellig geworden, ohne jedoch Gehör zu finden. Nunmehr aber findet es Rußland an der Zeit, jene Maßregel ins Auge zu fassen, nachdem von deutscher Seite die Provokation der Wucherzölle gefallen ist. Vielleicht lassen die Herren Agrarier jetzt mit sich reden. Denn so angenehm es für unseren Arbeitsmarkt auch wäre, wenn die Großgrundbesitzer gezwungen werden, heimische Arbeiter zu höheren Preisen anzunehmen, so fatal wird den Schützern

„nationaler Arbeit“ die Aussicht sein, von der Ausbeutung der billigen polnischen Arbeiter ablassen zu müssen. Die Durchführung der geplanten Maßregel von russischer Seite ist vielleicht wirksamer für die Belehrung der agrarischen Schreier als alle Vernunftgründe. Denn Rußland appelliert an ihren — Geldsack.

Die angebliche Interessengemeinschaft zwischen Großgrundbesitzer und Kleinbauer, womit die Junker gern paradiesen, wird durch den Zolltarifentwurf in seinem ganzen Nichts erwiesen. Wir haben schon hervorgehoben, daß die Futtermittel verteuert werden, dem Viehzüchter damit geschadet wird. Nun ist aber der Großgrundbesitz vornehmlich Brottorn- und Futtermittelproduzent, der kleine Bauer dagegen zumeist Viehzüchter. Je größer der Besitz, um so mehr tritt die Viehzucht zurück. Es wird also der Großgrundbesitz auf Kosten des Kleingrundbesitzes begünstigt. Zu den Zöllen, die hierher gehören, ist auch der Zoll auf Kleie zu rechnen, der 1 Mark betragen soll, während Kleie bisher zollfrei war.

Die katholische „Schlesische Volkszeitung“ schreibt: „Für Flugblätter gegen den Brotwucher“ sind bei der sozialdemokratischen Parteikasse bis jetzt 5295 Mk. eingelaufen. Hatten die Genossen wirklich keine nützlichere Verwendung für ihre „überflüssigen“ Groschen?

Sie hätten's ja lieber können als Peterspfennig für die Millionen besitzenden Kirchenhäupter nach Rom schicken? Es wäre so schön gewesen — — —

Ueber unlautere Kampfweise unserer Genossen beschwerte sich die „Freisinnige Zeitung“ beim Wahlkampf in Niemel-Heydenburg. Daß in einer Wahlkampagne jede Partei einmal über die Schnur haut, auch die Freisinnigen, zeigt folgende Notiz:

Greifswald, 2. August. Der Führer der Freisinnigen wegen Verleumdung verurtheilt. In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wurde der von dem Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Vereins, Rittergutsbesitzer Hugo Barga wegen Verleumdung verklagte Professor Dr. Stengel hier selbst zu 30 Mk. Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens inkl. der notwendigen Auslagen des Klägers verurtheilt. Außerdem wurde dem Privatkläger die Verurteilung zugesprochen, den Urtheilsstempel auf Kosten des Beklagten innerhalb sechs Wochen einmal in der „Greifswalder Zeitung“ zu veröffentlichen. Die Klage war erhoben worden in Folge beleidigender Äußerungen, die der Angeklagte in öffentlicher Sitzung des Bürgergerichtlichen Kollegiums am 25. April d. J. gethan hatte.

Also selbst wenn die Behauptungen der „Freisinnigen Zeitung“ über die Kampfweise der Genossen zuträfen — was aber nicht der Fall ist — dann hätte das Blatt doch keinen Grund zur Entrüstung. So was kommt in der eigenen Familie auch vor.

Ein Maulkorb für sozialdemokratische „Agitatoren“. In Cilenas sollte der Reichstagsabgeordnete Genosse Förster über Militarismus und Sozialismus reden. Rechtzeitig erhielt der Bürgermeister folgendes Schreiben:

Eisenach, den 2. August 1901. Der Gemeindevorstand wird angewiesen, die für heute Abend 8 1/2 Uhr im Saale zum „Fröhlichen Mann“ angemeldete öffentliche Versammlung sofort zu verbieten, da der als Referent bestellte Dr. Förster aus Hamburg sozialdemokratischer Agitator ist und deshalb von diesem eine andere als verheerend wirkende Behandlung des Themas „Militarismus und Sozialismus“ nicht zu erwarten ist.

Die Beachtung des Verbotes ist zu überwachen. J. B. gez. Dr. Vermehren.

Entsprechend dieser Weisung wurde die Versammlung verboten. Die zu gleicher Zeit angemeldete Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins, in welcher über die Handelsverträge gesprochen wurde, verlief der Auflösung, als Genosse Förster das Wort nehmen wollte.

Danach dürften also wohl Sozialdemokraten in Weimar überhaupt nicht mehr in Versammlungen reden. Es werden dafür bei den Wahlen umso mehr Sozialdemokraten stimmen.

Ueber einen Eisenbahnunfall wird aus Köln folgendes gemeldet: Der 3 Uhr Nachmittagsszüge Personenzug 255 von Bingerbrunn kam gestern bei der Einfahrt in das für ihn durch die Fahrordnung vorgesehene Gleis 1b nicht rechtzeitig zum Halten und fuhr gegen den hydraulischen Pressbock: elf Reisende und ein Zugbeamter erlitten leichte Verletzungen beziehungsweise Beulen. Der Materialschaden ist unbedeutend. Betriebsstörungen sind nicht vorgekommen.

Im Verlaufe des Räubers Knecht ist, Münchener Blättern zufolge, in den letzten Wochen eine überraschende Besserung eingetreten. Mit dem Eintritt ergiebigen Appetits hat die Hebung der Kräfte wesentliche Fortschritte gemacht. Die Schnitverletzungen sind sämtlich geheilt, auch die Hüfte am Becken. Für die chirurgische Klinik ist Knecht also kein Gegenstand der Behandlung mehr. Es sind bereits Schritte im Gange zu seiner Entlassung aus der Anstalt, da das Krankheitsbild dazu drängt.

Eine Säbelschneide in Teichen in Oesterreich-Schlesien große Aufregung und Erbitterung hervor. Der Kaufmann Emil Anricht wurde am Sonntag Abend, als er das Café auf dem Marktplat verließ, von drei jungen Offizieren des dortigen 51. Infanterie-Regiments mit gezogenen Säbeln angegriffen und durch Säbelschneide schwer verletzt. Neben anderen Verletzungen wurden ihm die Sehnen der linken Hand wie mit einem scharfen Messer durchgeschnitten. Er wurde ins Spital getragen. Ursache des Ueberfalls ist, daß Anricht einen Leutnant, der ihn vor einer Woche bei einem Gartenfest auf der Schießstätte beschimpft hatte, beim Obersten Kaulwina ar — hat.

Ein fideles Gefängnis in der ungarische Staatsgefängnis in Szegedin, wo sich die an ritterlichen Tugenden beteiligte gewesene ehemalige Beil Legation wider Willen Andezpows giebt. Im August wird dortselbst eine besonders illustre Gesellschaft Sommeraufenthalt nehmen. Es sind dies 21 Herren, die durch das Wohlwollen des Justizministeriums zu gleicher Zeit in Szegedin anzureisende Abfindung finden werden. Unter den wegen Duellvergehen ins Staatsgefängnis beorderten Herren befinden sich: ein Bürgermeister, ein holländischer Oberstleutnant, ein Unteroffizier, ein Gerichtsbeamter, mehrere Journalisten und Advokaten, ein Buchhalter und mehrere Universitätslehrer. Demnach wird die Gesellschaft auch einen interessanten Zuwachs erhalten, und zwar in der Gestalt eines gleichfalls wegen Duellvergehens verurtheilten Gefängnis-Direktors.

Ein schweres Unglück beim Stapellauf eines Schiffes ereignete sich in Petersburg. Das Kaiserliche Imperator Alexander III. wurde gestern bei heftigem Sturmwind vom Stapel gelassen. Während des Stapellaufs brach der Wind eine auf einem Hebelmechanismus befindliche Flange heraus, deren Stoß einen Offizier und einen Kadetten in unglücklicher Weise tötete. Der Kommandant des Schiffes, 2 Kadetten und 1 Bojener leicht verletzt.

Das künstliche Wein. In Kleinholthausen im Sauerland starb kürzlich ein Krüppel, dem von der Berufsgenossenschaft künstliches Wein geliefert worden war. Der Mann starb und das künstliche Wein mußte mit ins Grab. Jedenfalls denkt nun die Berufsgenossenschaft, im Jenseits brauche der Krüppel kein künstliches Wein und forderte die Frau des Verstorbenen auf, das Gift zurückzugeben. Die betreffende Aufschrift lautet:

Knappschäfts-Verufsgenossenschaft. Geschäftsnummer 28,126 II. Section 2, Bochum. An Wittwe N. N. zu Kleinholthausen 29 bei Brünninghausen. Wir ersuchen Sie, das Ihrem verstorbenen Ehemann leicht weise geliebene künstliche Wein an die Verwaltung des Krankenhauses Bergmannshöhe zu senden. Der Vorstand der Section 2 der Knappschäfts-Verufsgenossenschaft J. A.: (folgt Unterschrift).

Ob man nun das Grab wieder öffnen wird? „Ja, Bauer, das ist was Anderes!“ Zeitungen, die die „Post“ und die Rhein-Westf. Zig.“ für die unverschämteste Bollforderungen der Krant- und Schloßhüter eintreten, wetteifern und rufen gegen den Papierzoll. Ihren Brodbröcken wird dadurch der Preis dieser Heilige erhöht werden. Ist das nicht zum Lachen? Das Brot darf den darbenenden Massen vertheuert werden, das ist gerecht, aber das Papier muß billig bleiben, damit die Volkserhebung der Schamacher nicht gar zu theuer wird, so will es die Moral mit doppeltem Boden, der die „gesinnungstüchtigen“ Tintenfässer der Zollwächter anhängen.

Die Bevölkerungszunahme in Stadt und Land. Die amtliche „Statistische Korresp.“ weist nach, daß in Preußen nach der letzten Volkszählung seit 1895 die ortsanwesende Bevölkerung in den Städten zugenommen hat von 13,254,125 auf 14,844,221 Köpfe, das ist jährlich um 318,019 Köpfe oder 22,9 vom Tausend. In den Landgemeinden und Gutsbezirken hat die Bevölkerung in denselben fünf Jahren zugenommen von 18,600,998 auf 19,624,086, das ist jährlich 204,617 Köpfe oder 10,8 vom Tausend.

Ausland. Der südafrikanische Krieg. Aus Kroonstad meldet das „Bureau Neuter“: Da sich herausgestellt hat, daß die im Felde stehenden Buren ihre Vorräthe aus den Kaffertkraalen ergänzen, so ist beschlossen worden, die Eingeborenen zu sammeln und sie in besonderen Lagern unterzubringen. Das wird auch nichts nützen. Schlagend beleuchtet die Lage folgende Meldung der „Westminster Gazette“ aus Johannesburg: Die Stadt gewährt einen ungemein betrübenden Anblick. Da ein Ueberfall seitens der Buren befürchtet wird, sind äußerst strenge Maßregeln getroffen worden, auf deren Zuwiderhandlung seitens der Bevölkerung strenge Strafen gesetzt sind. Aus Kingston wird berichtet, daß der Transport-Dampfer „Aranta“ mit neuhundert Mann Infanterie und Sanitätstruppen nach Süd-Afrika abgegangen ist. — Ein Tropfen auf einen heißen Stein!

Partei-Angelegenheiten. Für Flugblätter gegen den Brotwucher, erste Serie, sind bisher eingegangen: Guben, durch D. F. 16. Helfentirchen, durch M. 12. Potsdam-Osthavell. Reichstags-Wahlkreis durch P. in Veltin 50. 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis durch Sch. 408. Briesg, durch B. 20. Halle an der Saale 152. Neumünster 24. Straußberg 6. Köln am Rhein 80. Hanau 56. Berlin, 4. Wahlkreis Südost 200. Berlin, 3. Wahlkreis 144. Werdau 14,35. Dessau 140. Niederbarnimer Reichstags-Wahlkreis 224,45. Teltow - Bieskow - Charlottenburger Reichstagswahlkreis 477,35. Hamburg, durch F. 23,90. Glanachau 4,90. Merxane 64,30. Wilhelmshurg 19. Berlin, 1. Kreis 88. Königsberg in Preußen 111,10. Magdeburg, durch B. 201,20. Dresden, durch P. 292,10. Penzance 1. B. 4,90. Velbert 9,50. Bremerhaven, durch D. 52,80. Lüdenscheid 24. Dortmund, durch den Kreisvertreter 109,60. Zeitz, durch K. 151. Offenbach a. M. 54,10. Berlin, 5. Wahlkreis 140. Görlitz, durch R. 148,80. Sorau 23,90. Gera (Reiß) 65,80. Forst i. L. 41,90. Durlach, durch W. 85,75. Salzgungen 9,50. Harburg (Elbe) 103,20. Neumünster, durch L. 148,50. Ottenen, durch Kr. 180,10. Siegen 36. Mülrau 7,20. Brandenburg a. H. 100. Verben 19,30. Kottbus 23,70. Spremberg 19. Eisenach 38. Oldenburg 14. Bamberg 14,50. Westerhüsen 29,30. Mannheim, durch Kr. 157,50. Breslau, durch Heymann 253,50. Greiz, durch R. 62. 4. Berliner Kreis (Nf) 400. Summa 5295,80. Berlin, den 31. Juli 1901.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

Arbeiterbewegung. Die Krise. In einer Versammlung von Arbeitern der Fabrik von Heinrich Lang in Mannheim wurde mitgeteilt, daß seit dem Rückgang der Konjunktur etwa 1000 Mann entlassen wurden. Der Tabakarbeiter-Ausstand in Nordhausen. Die seit 3 Monaten im Generalfreistreibenden Tabakarbeiter beschloßen, sämtliche von dem Fabrikanten gestellten Bedingungen zur Wiedereingung des Streiks abzulehnen. Der Generalfreistreib der 250 Bergleute auf den Kohlenwerken zu Offenbach im mitteldeutschen Kohlenrevier ist durch Einigung mit der Direktion beendet. Fast sämtliche Ausständigen hoben die Arbeit wieder aufgenommen. Verhängung des großen Streiks in Amerika. Die Vertreter der vereinigten Stahlarbeiter erließen nach Schluß der Konferenz am Sonntag eine Erklärung, welche besagt, daß der Vorschlag des Stahltrufs nicht angenommen werden und keine weitere Besprechung mehr zwischen dem Stahltruf und den vereinigten Stahlarbeitern stattfinden soll, außer auf Ersuchen des ersteren. Das Mitglied der American Tinplate Company Reid hat geäußert, den vereinigten Stahlarbeitern sei nur ein Vorschlag gemacht worden, nämlich der, die Arbeit zu den Lohnsätzen des vorigen Jahres wieder aufzunehmen. Die Pittsburgher Vertreter der United States Steel Corporation erhielten ein Telegramm von der Generalvertretung in New-York, welches besagt, der Kampf müsse durchgekämpft werden, keine Nachgiebigkeit solle Platz greifen. Die Korporation werde Alles daraneinsetzen, um die Mitglieder des Stahlarbeiter-Verbandes von allen Werken der Korporation auszuschließen.

Lokales und Provinzielles. Breslau, den 6. August 1901.

* Die deutschen Hausagrarien tagen gegenwärtig in Hannover, um Mittel und Wege zur Besserung der Lage der nothleidenden Hausbesitzer zu finden. Der „Centralverband der Städtischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands“ umfaßt 186 Vereine mit etwa 100,000 Mitgliedern. Die Herren sind also sehr gut organisiert. Der Jahresbericht, den der Verbandspräsident, Baumeister Hartwig-Dresden — ein ehemaliger antisemitischer Reichstagsabgeordneter — erstattete, klagt in wahren Jeremiaden über das Elend der Hausbesitzer. „Alle Umstände vereinigen sich, um nicht nur das Vermiethergeschäft zu einem meist sehr unlohnenden zu machen, sondern auch den Hausbesitz an und für sich so sorgenvoll und wenig angenehm als nur möglich zu gestalten“, heißt es im Bericht. Man muß sich wirklich wundern, daß unsere Haus-

Aus aller Welt.

Schwere Unwetter haben am Sonntag und Sonntag weite Segenden Mittelrusslands heimgesucht. Besonders Bavern und Tirol wurden davon schwer betroffen.

In der Gegend von Bernberg in der Oberpfalz verursachte am Sonntag ein Wolkenbruch Ueberschwemmungen und beschädigte Häuser, Äcker und Wälder.

Im ganzen Salzammergut, sowie über Berchtesgaden sind unzählbare Wolkenbrüche niedergegangen. Der Königsee, die Lura und die Salzach sind aus den Ufern getreten und überfluthen weite Strecken Landes. Bei Gallingen hat die Lura sämtliche Dämme durchbrochen. Die Post- und Straßenverbindungen sind vielfach unterbrochen. Der Schaden ist bedauerlich.

Aus Ungarn befragt eine Meldung: In der Umgegend von Oedenburg hat gestern ein furchtbarer Ueber großer Schaden angerichtet. In mehreren Dörfern wurden Häuser eingestürzt; viele Dächer wurden vom Sturm entzückt. Ob Menschen umgekommen sind, ist noch nicht bekannt.

Aus Oberitalien kommt die Nachricht, daß am Sonntag bei sehr niedriger Temperatur ausgiebige Regengüsse großen Schaden anrichteten. Viele Flüsse sind aus den Ufern getreten und haben zahlende Dörfer überfluthet.

In Sibirien endlich hat ein heftiger Sturmwind die Weizenfelder in drei Stunden vollständig zerstört.

Das Kronig-Projekt. Nach der „Preussisch-Völkischen Zeitung“ ist die Verhandlung gegen Warten und Hofel in Angelegenheit der Erwerbung des Kammereis n. Kronig auf den 15. bis 20. August festgesetzt worden.

Ein große Feuerbrand hat in der vergangenen Nacht die Hälfte des Domes Schellberg bei Stendal eingeäschert. Die Schellberg, die Kirche und der Hof sind ein Hauf von Flammen geworden, viel Vieh ist umgekommen.

Im Seebad ertrank. In Albed in gestern ein junges Mädchen, eine Verwandte des ehemaligen Oberbürgermeisters Jelle, beim Baden ertrank. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß bei einem Sturz, der am Sonntagabend eintrat, mehrere Planken des Dammbades weggerissen wurden und so ein Loch entstand, durch das das unglückliche Mädchen, als es in das Wasser stieg, weggeschwemmt wurde. Erst durch diesen Unfall wurde die Schadhaftheit des Damms entdeckt.

Wegen Diebstahls und Hehlerei verhaftet worden ist in Mainz eine aus sieben Köpfen bestehende Familie, Vater, Mutter, Söhne und Töchter. Die Töchter, die als Bediensteten in verschiedenen Geschäften in Wiesbaden, Mannheim, Frankfurt a. M. und Mainz beschäftigt sind, haben ihre Stellung verlassen, ein ganzes Lager von Kleingeldscheinen zusammen zu hehlen. Durch einen Diebstahl wurden die Diebstahlsstücke entdeckt. Der Dieb des Kleingeldscheinen Lager wurde verhaftet. Die Töchter des Mannes wurden ebenfalls verhaftet.

besitzer — die Breslauer sind auch dort vertreten — noch nicht in helle Häuser ausgewandert sind, um dem Jammer in der Heimath zu entgehen.

Daß man die Miethen stark gesteigert hat, wagt der Bericht nicht zu leugnen und erklärt das mit den bekannten, hier öfters erörterten Gründen. Daß man auch die Miethen in den alten Häusern steigerte, wird auch halb verächtlich zugegeben, man erklärt das aber pffiffig durch folgende Argumente: „1. seien die Miethen in den zum Theil noch billiger hergestellten und einfacher ausgestatteten Häusern zum Vergleich zu den in Spekulationsneubauten geforderten Preisen verhältnißmäßig niedrige, dem Zeitwerth vielfach nicht entsprechende; 2. macht die Konkurrenz jener Neubauten auch für ältere Häuser veränderte Einrichtungen, also kostspielige Aufwendungen notwendig, deren Verzinsung selbstredend nach einem Ersatz suche; 3. schreite die einseitige Belastung des städtischen Hausbesitzes unaufhaltbar fort und verlange begreiflicherweise ein antheiliges Mittragen durch die Mietherschaft.“

Nun werden die Miether hoffentlich einsehen, daß sie auch in den ältesten Baraken exorbitant hohe Miethen zahlen müssen? Daß sie das bisher nicht einsehen, ärgert die Hausbesitzer sehr und giftig stellt der Jahresbericht fest, daß das Publikum sich eine Herabminderung der Miethen in Neubauten, wie sie der Zusammenbruch der Spekulation verursache, gern gefallen lasse, eine Herabminderung der Miethen aus den obengenannten Gründen aber nicht so bereitwillig trage.

Auf das Entschiedenste wenden sich die Hausbesitzer gegen die Versuche staatlicher oder kommunaler Faktoren durch Reformen eine Lösung der Wohnungsfrage zu versuchen. Die Konsequenzen solcher Bestrebungen laufen nach dem Jahresbericht des Herrn Hartwig auf nichts Geringeres hinaus, als auf — eine Vernichtung der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung! Uns schaudert! Sehr bitter muß diese Entdeckung für Herrn v. Miquel sein, dem Vater der jüngsten Ministerialverordnungen über die Hebung der Wohnungsnoth, die von den Hausbesitzern auf das Schärfste angegriffen werden. Sollte der alte Agrarierfreund in den allerletzten Tagen seiner Ministerherrlichkeit wieder zu den umßürzlerischen Idealen seiner Jugend zurückgekehrt sein?

Geradezu wüthend sind die Herren Hausbesitzer natürlich auch über die schwere und ungerechte Belastung des städtischen Grundbesitzes mit kommunalen Abgaben. Wir kommen auf die Verhandlungen des Verbandstages noch zurück.

* Die Folgen des freisinnigen Verraths in Memel-Heubefug machen sich bis weit über Ostpreußen hinaus bemerkbar. Wir erhalten aus einem kleinen Dorfe im Riesengebirge folgende Zuschrift:

An die Redaktion der „Volkswacht“, Breslau.

Ich war bis jetzt Mitglied der freisinnigen Volkspartei, aber durch das Verhalten derselben in Memel-Heubefug kann kein entschiedener Volkfreund mehr sich zu dieser Partei bekennen und so werde ich mich heute als Mitglied Ihrer Partei in \$ eintragen lassen.

Auffallend war auch das Benehmen des „Boten aus dem Riesengebirge“. Bei der Hauptwahl brachte er einen Leitartikel und bei der Stichwahl brachte er das Resultat ganz versteckt ohne jede Bemerkung.

Bitte mir bis zum nächsten Quartal, also August-September Ihre sehr gefällige „Volkswacht“ unter Kreuzband zu senden. Betrag sende Ihnen per Postanweisung sofort ein.

In vorzüglichster Hochachtung mit bestem Gruß

Ihr

Noch mancher andere freisinnige Mann wird in den letzten Tagen diesen Uebertritt vollzogen haben, ohne es nach außen merken zu lassen.

* Ortsüblicher Tagelohn in Breslau. Durch Verfügung des Regierungs-Präsidenten ist vom 1. Januar 1902 ab der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner für den Stadtbezirk Breslau anderweit wie folgt festgesetzt worden:

- I. Für erwachsene Arbeiter (über 16 Jahre):
 - a) für männliche auf 2.40 Mk.
 - b) für weibliche auf 1.45 „
- II. Für jugendliche Arbeiter (unter 16 Jahren):
 - a) für männliche auf 1.35 „
 - b) für weibliche auf 0.85 „

In Folge dieser anderweitigen Festsetzung gehören erwachsene weibliche Arbeiter und männliche Lehrlinge (über 16 Jahren), insoweit sie nicht in einer Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- oder Innungs-Krankenkasse versichert, oder aber in der Land- und Fortwirthschaft beschäftigt sind, vom 1. Januar 1902 ab der II. Lohnklasse der Invalidenversicherung an.

Es sind demzufolge insbesondere für weibliche Diensthöfen im Alter von über 16 Jahren, ferner für Wäschfrauen und Aufwärtinnen, welche in der Regel bei einer Orts-Krankenkasse nicht versichert sind, von genanntem Termine ab nicht mehr wie bisher Beitragsmarken I. Klasse, sondern Beitragsmarken II. Lohnklasse (20 Pfennig für die Woche) zu verwenden. (S. Anzeiger.)

* Zwischen den Mühlenarbeitern und den Mühlenbesitzern Breslaus werden heute Abend 7 Uhr vor dem hiesigen Gewerbegericht Verhandlungen stattfinden, welche auf eine Verständigung über die von Ersteren gestellten Forderungen abzielen. Ob die Mühlenbesitzer zu solchen Verhandlungen geneigt sind, muß sich heute erst zeigen. Es ist in Breslau das erste Mal, daß vor Eintritt des eigentlichen Kampfes das Gewerbegericht zur Vermittlung angerufen wird. Hoffen wir, daß es den unter der Leitung des Breslauer Arbeitersekretärs vorgehenden Mühlenarbeitern gelingt, auf friedlichem Wege eine Erfüllung wenigstens ihrer wichtigsten Forderungen zu erlangen.

* Zur Liebknecht-Gedenkfeier. Wir machen heute die Genossen und Genossinnen nochmals auf die morgen Abend 8 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindende Feier zum Gedächtniß unseres vor einem Jahre verstorbenen unvergeßlichen Wilhelm Liebknecht aufmerksam. Die unauslöschliche Dankbarkeit der Arbeiter für Liebknecht's edles, aufopferungsvolles Wirken wird in der allgemeinen Theilnahme an dieser Gedenkfeier würdigen Ausdruck finden.

* Unendlich schwer ist es, in einen kerikalen Schädel etwas Vernünftiges hineinzubringen. Bezugnehmend auf unsere derbe Zurechtweisung von gestern sagt die „Schlesische Volkszeitung“, sie könne den Vorwurf, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe keine positive Arbeit geleistet, nicht zurücknehmen. Und zwar, weil sie unter positiver Arbeit versteht, nur Erreichbares zu fordern. Das ist natürlich ein Unfuss, man denke nur an den Jesuitenantrag, die Kunstparagrafen in der 1-x-Heinze, wobei sich die Zentrumslieder trotz der Unerschöpflichkeit doch die Beine halb ausreißen. Was heute noch nicht erreichbar ist, über ein Jahr kann's schon Geseh sein, daß es Geseh werde, darauf arbeiten die Parteien hin und leisten damit positive Arbeit. Aber selbst wenn man den falschen Maßstab der „Volkswacht“ als richtig anerkennen wollte, auch da haben unsere Abgeordneten positive Arbeit geleistet, denn eine Anzahl ihrer Anträge wurde vom Reichstag angenommen, mithin habe sie Erreichbares gefordert. Wir führten schon in unserer ersten Aufforderung solche angenommene Forderungen auf. Es bleibt also dabei, daß die „Volkswacht“ die Unwahrheit wider besseres Wissen behauptet. Statt sich darüber zu schämen, schreibe sie allerhand Dummheiten über die Freund-Singer'sche Freundschaft, was doch zu gegenwärtiger Zeit als eine etwas kühne Kombination von ihr selbst erkannt werden muß.

* Die freie Turnerschaft, der jüngst gegründete hiesige Arbeiter-Turnverein, hat sich, wie erinnerlich, auf dem letzten Parteitag die Anerkennung aller Anwesenden durch seine musterhaften Leistungen erworben. Wir möchten daher nicht verfehlen, den Beitritt zur freien Turnerschaft namentlich den jüngeren unserer Genossen dringend ans Herz zu legen. Heute Dienstag Abend findet im Gewerkschaftshaus eine Versammlung des Vereins statt, zu der alle Freunde der freien, freien Turnerei willkommen sind.

* Oberschlesien und der neue Zolltarif. Der „Freis. Ztg.“ schreibt man aus Oberschlesien:

Unser Bezirk würde zweifellos der am meisten geschädigte Landestheil des Reiches sein in Folge des neuen Zolltarifs. Die Werkarbeiter, die jetzt schon zum größten Theil nur 3 bis 4 Schichten in der Woche machen, würden alsdann natürlich noch weniger verdienen, auf der anderen Seite aber noch mehr Ausgaben für die nothwendigsten Lebensmittel haben. Nun ist unser Industriebezirk zugleich auch Grenzbezirk, und was das sagen will, davon haben uns ja kürzlich die Kuffert eine kleine Probe zu kosten gegeben. Der lebhafteste Einkauf seitens der russisch-polnischen Grenzbevölkerung in den diesseitigen Grenzstädten würde mit einem Schlage zu Ende gehen, denn es ist ja doch ein offenes Geheimniß, daß, falls die Handelsverträge nicht erneuert werden, die Ausstellung von Halbpässen in Russland sofort eingestellt wird.

* Mit einem Kinderwagen zum Liefern zu fahren, gehört nach der Entscheidung des hiesigen Gewerbegerichts nicht zu den Obliegenheiten eines Schneidernädchens. Eine Zwischenmeisterin hatte nämlich das betreffende Mädchen ohne Kündigung entlassen, weil dieses sich geweigert hatte, die fertiggestellten Kleidungsstücke in einem Kinderwagen zur Konfektionsfirma zu fahren, wie man dies öfters in den Straßen unserer Stadt zu beobachten Gelegenheit hat. Daraufhin hat das Mädchen die Meisterin wegen einer Entschädigung aus der kündigungsfreien Entlassung verklagt und ein obliegendes Urtheil erzielt. Die Meisterin mußte sich verpflichten, das Mädchen für den Rest der Kündigungsfrist weiter zu beschäftigen und ihr für die Dauer der Beschäftigungslosigkeit eine Entschädigung zu zahlen.

* Neues Sommertheater. (Dir. Alfred Palm.) Das Kobeltig'sche Lustspiel „Die Tyrannen des Glücks“ übt auf das Publikum, wie das trotz des schönen Wetters stark gefüllte Sonntagshaus bewies, eine so starke Anziehungskraft aus, daß die Direktion sich veranlaßt sieht, am Dienstag und Mittwoch zu wiederholen. Donnerstag, den 8., findet die Premiere der „Fürstenschule“ von Mustatuli statt, der in den literarischen Kreisen Deutschlands, wie die zahlreichen Nachfragen beweisen, mit regem Interesse entgegengeesehen wird.

* Der Wasserstand der Oder ist in Folge des in den letzten Tagen gefallenen Regens um mehr wie ein Meter gestiegen. Die gänzlich darniederliegende Schiffsahrt kann daher, wenn auch noch in beschränktem Maße, wieder aufgenommen werden. An den Schiffsladestellen herrscht starke Thätigkeit.

* Gefundene Leiche. Am 4. d. Mts., Vormittags, wurde in der Nähe des Strauchwehrs die Leiche einer nur mit einem gemusterten Unterrock, weißem Hemd, blauweißfarbener Blouse und Kofsettel bekleideten 20—25 Jahre alten weiblichen Person aus der Oder gezogen. Zwei Tage zuvor waren unweit dieser Fundstelle am Oberufer Sachen gefunden worden, die der Entseelten gehört haben dürften und zwar ein schwarzer Rock, ein grauer Unterrock, eine weiße Schürze, ein Paar gelbe Strandschuhe und ein Paar schwarze Strümpfe geg. F. S.; ebenso ist das Hemd gezeichnet. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

* Unglücksfälle. Ein Kutscher von der Dreilindengasse wurde beim Aufhalten eines schwebewordenen Pferdes ungersen und überfahren, wobei er eine schwere Querschnitts-Verletzung des linken Unterschenkels erlitt. — Ein Arbeiter wurde mit einem Messer tief in die Brust gestochen. — Ein Kutscher wurde von einem Pferde geschlagen, wobei ihm der rechte Unterschenkel und die Kniekehle gebrochen wurde. — Ein Schüler geriet unter einen umfahrenden Wagen und trug mehrere Knochenbrüche am rechten Bein davon. — Ein Dachdecker stürzte von einem Dach und brach den rechten Arm. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* Obdachloses Kind. In der Nacht zum 5. d. Mts. wurde auf der Stadthaus ein sieben Jahre altes Knabe obdachlos angetroffen. Der Knabe gab an, von seinem auf der Stadthaus wohnenden Großvater auf die Straße gewiesen worden zu sein. Er wurde im Armenhaus untergebracht.

* Feuer. Am 4. d. Mts., Nachmittags, wurde die Feuerwehre nach der Kleinen Scheinigerstraße 20a gerufen, wo in der Wohnung einer Wittfrau im Rohlenkasten etwas Müll gebrannt hatte. — In Folge heftigerer Dänenanlege geriet in einer Wohnung Heubodenstraße 50 eine herobrite Bretterwand in Brand. Die Feuerwehre löschte mit der Handspitze.

* Ein alter Säuber. Der 76 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Langer von hier, ein ganz gebrechlicher Mann, hatte sich vor der Breslauer Ferienstrammer wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten, die er im Mai d. Js. an einem kleinen Mädchen begangen hatte. Die Strafkammer billigte ihm mit Rücksicht auf sein Alter und seine Unbeschränktheit milde Umstände zu und vernichtete ihn zu sechs Monaten Gefängniß.

* Diebstähle. Gestohlen wurden während des Marktes auf dem Ring einer Kaufmannsrau ein Portemonnaie mit 6—7 Mark und einem Dienstmädchen ein Portemonnaie mit 12—15 Mk., einem Herrn, während er in einem Biergarten an der Promenade saß, einen den Baum hindurch ein Ebenholzstod mit silbernen Griff und zwei Knaulen in Obhut von ihren Fahrträdern die Acetylenlaternen.

* Politische Geschenke. In das Politische Geschenkebuch wurden am 3. und 4. d. Mts. 90 Personen eingeliefert. — Gefunden waren: ein Gruppenbild, eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, eine silberne Remontoiruhr, ein Bathenbrief mit Gelb, eine rothbraune Geldtasche, ein eisernes Kreuz, ein weißer Silberstod und ein Portemonnaie. — Abhandeln kamen: eine aus 3 goldenen Ringen bestehende Brosche, ein Hüftmarktschein, ein Korallenohrering mit goldenem Bügel, ein Manschettenknopf und ein Portemonnaie, enthaltend 4 Mk. — Zugelassen ist einem Weinstraßen Nr. 22 wohnenden Restaurateur eine Brieftaube. Ein Ring an einem Bein ist gezeichnet S. R. a. F. 470 IV.

st. Eine öffentliche Tischlerversammlung, zahlreich besucht, tagte am Montag Abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses, um sich mit der Frage „Sind schriftliche Verträge und mündliche Vereinbarungen in einer Lohnbewegung von gegenseitigem Nutzen und wie weit werden dieselben inneweggeleitet?“ zu beschäftigen. Der Obmann der Lohnkommission, Kollege Peiskert, hatte das einleitende Referat übernommen und führte in etwa halbstündiger Rede aus, in welchem Umfange die Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Tischlergewerbe Breslaus abgeschlossen wurden und wie sie von den Arbeitgebern gehalten worden sind. Leider mußte hier konstatiert werden, daß eine ganze Reihe Vertragsbrüche zu verzeichnen seien. Mit Lohnabzügen seien kleine Meister vorgegangen und große Firmen folgten. Statt daß die Innung sich mit der Frage der Zwischenhändler, dem größten Feind des Tischlergewerbes, beschäftige, habe sie diese Verletzungen der Vereinbarungen gefördert und begünstigt, ein hervorragendes Mitglied habe es sogar gewagt, die gegebene Unterschrift zu verleugnen. Durch diese Vertragsbrüche werden Gegenstände scharfster Art zwischen Arbeitern und Arbeitgebern hervorgerufen. Es läge daher im Interesse beider Theile, Verständigung zu versuchen und die Lohnkommission sei der Meinung, daß diese Verständigung am besten durch eine gemeinsame, aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern gebildete Kommission herbeigeführt werden könne.

In der Diskussion, an der sich auch die Innungsmeister Fr. Lorenz, Schaper und Köppen beteiligten, macht sich allseitig Neigung geltend, in der vorgeschlagenen Weise zu einer Verständigung zu kommen. Von Seiten der Innung wird die aggressive Haltung der Gesellen in der Versammlung beklagt. Auch die meisten der Innung angehörenden kleinen Meister hätten schwer um ihre Existenz zu ringen. Sie wollten gewiß das Interesse der Arbeiter, müßten aber doch auch das eigene Interesse wahrnehmen. Unrecht sei es, der Innung die Schuld an der wirtschaftlichen Mißere im Tischlergewerbe zu geben; sie könne nichts thun, da ihre Mittel für Zwecke einer Genossenschaft nicht hergegeben werden dürften. Von der anderen Seite wird dagegen der kleinliche Egoismus der Innungsmeister, der die eigenen Interessen schädige, statt sie zu fördern, getadelt. Trotz der entgegenkommenden persönlichen Erklärungen der anwesenden Innungsmeister könne an dem Zustandekommen einer Vereinigung beider Theile nicht glauben, da bei der Mehrheit der Innungsmitglieder der gute Wille fehle. Als Aufgabe der Einigungs-Kommission werden u. A. bezeichnet: Regelung der Arbeitszeit, Festhaltung der Tarife von 1900, Anerkennung der Gesellenorganisation, Regelung des Lehrlingswesens, Erlebigung von Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Auch die Schaffung einer Zwischenordnung und eines ständigen Einigungsamtes wird angeregt. Schließlich wird, nachdem die Innungsmeister die Versammlung schon verlassen haben, folgende Resolution mit großer Mehrheit angenommen:

Die heute im großen Saale des Gewerkschaftshauses tagende Versammlung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Holzbranche beschließt, in gemeinsame Verhandlungen einzutreten, um eine Hebung des Handwerks zu bewirken und zunächst eine Kommission von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bilden, um gewisse Streitigkeiten im Gewerbe zu beseitigen.

Die Wahl der Mitglieder der Kommission, soweit sie den Arbeitnehmern angehören, soll später erfolgen.

Neustadt i. O., 4. August. Die Handweber der Firma S. Fränkel in Neustadt (Leiner- und Leiner-Damastweber) sind nach der „Bresl. Zeitung“ in eine Lohnbewegung eingetreten. Zweihundert Handweber verlangen: 1. Bessere Verlichtigung der zumeist vertheilerten Weber und Sicherung einer dauernden und etwas mehr lohnenden Existenz; 2. einen gehobenen Lohn von 2 Mk. täglich; 3. Verzoigerung die Einstellung in die Fabrik gegenüber der ländlichen Bevölkerung.

Fauer, 4. August. Selbstmord. Gestern fand man im Parke zu Bredelshof den Maurerpolier Dorn erhängt vor. Wie mitgetheilt wird, hat der Lebensmüde eine ihm übertragene Arbeit nicht vorchriftsmäßig ausgeführt und sollte für den Schaden aufkommen, weshalb er es vorzog, Hand an sich zu legen. Er hinterläßt eine Frau und acht Kinder.

U. Biegitz, 6. August. Beim letzten Unwetter riß in der Louisestraße in dem Moment der Leistungsbahn der Straßenbahn, als gerade ein zweipänniges Fuhrwerk darunter hindurchfuhr. Die Pferde erhielten einen elektrischen Schlag und stürzten zu Boden. Der Kutscher kam mit dem Schreck davon, ihm riß es nur die Wäsche vom Kopf. Der Dacht konnte zum Glück rasch entfernt werden und haben dadurch auch die Pferde keinen Schaden bei dem Abenteuer erlitten. — Ertaucht wurde am Sonnabend ein Mann, der sich das Gedränge in einem Wurfgeschäft zu Nutze machte und Wurf und Eisbeine ohne Bezahlung mitgehen ließ. Durch einen Käufer wurde der Ladeninhaber aufmerksam gemacht und der Dieb gestellt. — Seit dem 20. Juli wird der Arbeiter Gustav Frisch vermißt, ohne daß es bisher gelungen ist, eine Spur ausfindig zu machen. Fr. war zeitweilig schwermüthig und hat man allgemein, daß er Hand an sich gelegt haben wird.

U. Biegitz, 6. August. Auch an dem hiesigen Magistrat waren wie uns berichtet wird, die Arbeitnehmer-Vertreter des Gewerbegerichts herangetreten, um die Entsendung eines Vertreters auf der Konferenz in Lübeck am 11. und 12. zu erreichen. Das Gesuch ist aber abschlägig beschieden worden. In dem engeren Kreise der Genossen hat das kaum überrascht, ist es ja nicht das erste Mal, daß man für derartige Sachen keine Mittel disponibel hat. Aber merken werden wir es uns und wieder darauf zurückkommen, wenn man der Singakademie wieder mal 300 Mk. Subvention aus den Taschen aller Steuerzahler zusteden wird. Sicher werden nun die Gewerkschaften ihre Pflicht thun und auf ihre Kosten einen Delegierten entsenden, um in Lübeck auch das hiesige Gewerbegericht vertreten zu wissen.

Sagnau, 4. August. In der hiesigen Handschuhfabrik von E. Thomay wurde am 3. August sämmtlichen dort beschäftigten Handschuhmachern das Arbeitsverhältniß gekündigt. Die Zahl derselben beträgt 70, alle verheirathet. Die Fabrik exportirt ihre Handschuhe nach Amerika. Außerdem ist noch eine Anzahl arbeitsloser Handschuhmacher am Ort, die schon seit 27 Wochen arbeitslos sind und die schon so lange Arbeitslosen-Unterstützung aus der Verbandskasse beziehen.

g. Ohlau, 1. August. Am 31. Juli tagte im „Gallhof“ zum weißen Hof“ eine öffentliche Volks-Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Unsere Parteiorganisation, 2. Statutenverlesung vom neu gegründeten Wahlverein Ohlau-Strehlen-Nimptsch, 3. Wahl des Gesamt-Vorstandes vom Lohnd.verein und Wahl eines Kreisvertrauensmannes, 4. Der Vortritt der hiesigen Militärschule und die Arbeiter, 5. Verschiedenes.

Zum ersten Punkt wurde auf Antrag des Genossen Müller ein Wahlverein von Ohlau-Strehlen-Nimptsch gegründet und zu Punkt 2 die Statuten angenommen.

Genosse Schönberg wurde zum ersten, Genosse Kipke zum zweiten Vorsitzenden, Auer zum Kassier und Gemande zum Schriftführer gewählt. Als Kreis-Vertrauensmann wurde Genosse Carl Müller gewählt. — Der Gastwirth Gantsch vom Hotel zum preussischen Hof

hat unter dem Militär-Boysott zu leiden, indem es den Fasern ver-
kochen ist, dort zu verkehren. Es ist darum Pflicht der politisch
oder gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Herrn Hantsch zu unter-
stützen.

Montag, 6. August. Das erste Gewerkschaftsfest
feierten die organisierten Hantborer Arbeiter am gestrigen Sonntag in
ausgesuchter Weise. Obwohl der Himmel am Vormittag seine
Schleusen geöffnet und dadurch den Veranstaltern schon etwas bange
gemacht hatte, erfreute sich das Fest doch eines sehr zahlreichen Be-
suches. Es ist ja auch erfreulich zu sehen, wie sich die Zahl der ge-
werkschaftlich organisierten Arbeiter bei uns hebt. Wir haben am
Orte jetzt einen Tapezierer, Poliarbeiter, Maurer, Tabakarbeiter,
Metallarbeiter-Verband und Hantborer-Verband. Poliarbeiter und
Hantborer-Verband haben das erste Duzend Mitglieder schon über-
schritten, ein Paderverband ist in der Gründung begriffen. So war
dena auch gestern der Saal des „Wilhelmsgarten“ überfüllt. Für
die Kinder war durch kleine Geschenke, durch Spiele u. gefordert und
haben wir uns dadurch auch die Frauen, von denen ja die meisten
Vollinnen sind, gewonnen. Die Festrede des Redakteurs Jöbe
aus Breslau schloß mit einem Hoch auf die freien Gewerkschaften.
Der Beschluß des Festes bildete ein Tänzchen. Möge die Vorhut
der organisierten Arbeiterkraft in Schlesien weiter so marschieren wie
bisher, dann werden alle schlesischen Arbeiter mit Stolz auf ihre
Hantborer Kollegen blicken.

Di. 7. August. Elterlicher Leichtsin. In
Gegenwart der Eltern hatten im Hofe spielende Kinder das 1 1/2 Jahre
alte Kind des Arbeiters Jajons auf der Barbarastraße auf ein

Fahrrad gesetzt. Das Rad fiel um und das arme Wesen fiel mit
dem Halse auf ein Stück Rundenisen, sodas letzteres dem Kinde die
Rehle durchbohrte und zum Halse herauskam. Obgleich das
Kind aus seiner gefährlichen Lage sofort befreit worden ist, verstarb
es gleich darauf.

Neueste Nachrichten.

Nach dem Tode der Kaiserin Friedrich.
Der „Vokal-Anzeiger“ meldet: Sobald die Standarte der
Kaiserin auf Halbmaß ging, sprengten Gendarmen
und Husaren heran und besetzten das Schloß auf allen
Seiten. Die Infanterieposten wurden verstärkt und
empfangen scharfe Patronen. Die Ordre war, daß auf
Jeden, der widerrechtlich in den Park eindringen würde, scharf
geschossen werden sollte.

Zum Wandertarif.

Die Petersburger „Nowosti“ machen den Vorschlag auf
Einberufung einer internationalen Konferenz zur
Feststellung der Grundzüge der europäischen
Zollpolitik. Deutschland bringe durch den neuen Zolltarif
Ankunft mit seiner Politik des Ultraprotektionismus die Nachbar-
staaten dazu, seinem gefährlichen Beispiel zu folgen.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 6. August:
Freie Turnerschaft. Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Handelshilfsarbeiter-Versammlung im großen Saal.
Töpfer-Krankenkasse. Zimmer Nr. 2.
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 5.

Mittwoch, den 7. August:
Diebnecht-Gedächtnisfeier. Versammlung im großen Saal.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 8. August:
Schneider-Versammlung im großen Saal.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Korner-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 5.

Freitag, den 9. August:
Zimmerer-Versammlung im großen Saal
Gewerkschaftskartell. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr.

Sonntag, den 10. August:
Sommerfest der Zimmerer.

Sonntag, den 11. August:
Gartensfest der Töpfer.

Zum Gedächtniß Wilhelm Liebknecht's.

Mittwoch, den 7. August, Abends 8 Uhr:

Grosse Volksversammlung

im „Gewerkschaftshause“.

Vortrag des Genossen Julius Brauns. — Gesang.

Am unsern Alten zu ehren, laden wir die Parteigenossen freundlichst ein.
Frauen willkommen.

Der Einberufer.

Neues Sommer-Theater
Lieblich's Stadttheater.
Dienstag, den 6. August,
zum 3. Male:
Die Tyrannen des Glücks.
Mittwoch, den 7. August,
zum 4. Male:
Die Tyrannen des Glücks.

Castan's Desoptium,
Kusum, Utterhäuser, Zün-
kionen, Gehenswürdigkeiten
aller Art.
Alles Nähere die Placate.
Gebr. Caffee's Pfd. 80—180 Pf.
f. weiß Farin „ 28 „
f. Margarine „ 50 „
Schmalz „ 59 „
f. Tafelreis „ 15—25 „
Waschpulver „ 12 „
Kochstärke „ 19 „
Brennspiritus Pfd. 25 „

Öffentl. Versammlung
Dienstag, den 6. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses
Margarethenstrasse 17.
Tagesordnung: 1. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse
und der Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Referent:
College Schumann-Berlin. 2. Diskussion.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Am 4. d. Mts. verschied sanft und unerwartet
unser College und Mitarbeiter, der Schmied
Herrmann Schäfer
im Alter von 51 Jahren.
Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Die Mitglieder der Begräbniskasse A
der Firma Archimedes.
Beerdigung: Mittwoch, Nachmittag 4 1/2 Uhr,
vom Hospital Allerheiligen nach Grabschen. 927

Victoria-Theater
(Simmenseer Garten).
Neues Programm!
Emmo
Raschdorf,
das Komiker-Genie,
Babette
und Florette
Instrumentalitäten.
Jeder 8 hervorragende
Glanznummern.
Anfang 8 Uhr.
Vereinsbillets giltig.

Franz Gröschel,
Leuthenstraße 60,
Tschepinerstraße 21.

Liederbuch
von
Max Kegel.
Preis 40 Pf.

Gewerkschaftskartell Breslau.
Freitag, den 9. August, Abends 8 Uhr,
im „Gewerkschaftshause“, Zimmer 2:
Mitglieder - Versammlung.
Tagesordnung: 1. Kasienbericht vom II. Quartal 1901.
2. Die Lohnbewegung der Mühlenarbeiter Breslau's.
Um häusliches Erscheinen aller Delegierten ersucht
Der Vorstand.

Am 4. d. Mts., Nachmittags 3 1/4 Uhr, verschied
nach langem, schweren Leiden unser Verbands-Mitglied
Robert Bressler.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Verband der technischen Bühnen-Arbeiter.
Beerdigung: Mittwoch, Nachm. 4 1/2 Uhr, vom
Allerheiligen-Hospital nach Polanowitz. 928

Zeitgarten und
Dominikaner.
Zeitgarten:
Abfchied der Direction
Berg & Saenger.
!!! Nur noch 9 Tage !!!
Genie Dienstag:
Genie z. Schlichtemannsfil.
Mertens, Jäger, Ods.
Fensterweil, bengal. Beleuchtung.
Premierant:
Kauferbantes Pranter u.
Draber-Orest b. Farinellid.
Gingig i. d. Welt das Reich!
Wagen Mittwoch:
Zeitgarten: Vorlehtes
Kriek am - Concert.
Bolger und Pommer-Abend.
U. A. Militaria Or. Patriot.
Hoggsauri mit Schlichter-
maist. Fensterweil, bengalische
Beleuchtung.
Premierant:
Kauferbantes Pranter u.
Draber-Orest b. Farinellid.
Gingig i. d. Welt das Reich.
Entrée 10 Pf.
Anfang Wochenends 7 1/2.
Sonntags 5 Uhr.

Knaben-Garderobe
bedarf jetzt nach den Ferien mancher Ergänzung und empfehle aus diesem Grunde
die Einführung dieser Offerte:
Wach-Anzüge in Blausenjacon und verschiedenen Mustern 1.75 an.
Schul-Anzüge aus besten kräftigen Zwirnstoffen in geschmack- 3.00 an.
vollen Farben.
Beige-Anzüge, einzelne Größen u. einzelne geschmackvolle hübsche 5.00
Farben, in schönen Farben, herabgesetzt auf 3.
Blaue Cheviot-Anzüge einzelne Größen u. einzelne 5.00
Farben, herabgesetzt auf 3.
Einzelne Leibchen-Hosen aus besten gefertigt:
solche mittelkräftige Stoffe à 75 Pf.,
bessere beste und beste Stoffe à 1.00 Pf.,
allerbeste Qualitäten à 1.25 Pf. 733

S. Guttentag,
Oblauerstraße 76/77, I. u. II. Etage,
Eingang Albinstraße 5.

Soeben erschienen:
Liebknecht-
Karten
in künstlerischer Ausführung
mit einer Biographie des Alten
empfiehlt pro Stück zum Preise
von 10 Pfg.
Die Subskription der
„Volksmacht“.

Bekanntmachung.
Durch Verfügung des Herrn Re-
gierungs-Präsidenten vom 24. Juni
d. Js. ist vom 1. Januar 1902
ab der ordentliche Tagelohn
gewöhnlicher Tagelöhner für
den Stadtbezirk Breslau an-
derweit wie folgt festgesetzt
worden:
I. Für erwachsene Arbeiter (über
16 Jahre):
a) für männliche auf 2.40 Mk.
b) = weibliche = 1.45 =
II. Für jugendliche Arbeiter (unter
16 Jahren):
a) für männliche auf 1.35 Mk.
b) = weibliche = 0.85 =
Infolge dieser anderweiten Fest-
setzung gehören erwachsene weibliche
Arbeiter und männliche Lehrlinge
(über 16 Jahren), insoweit sie
nicht in einer Orts-, Betriebs-
(Fabrik), Bau- oder Innungs-
Krankenkasse versichert, oder
aber in der Land- und Forst-
wirtschaft beschäftigt sind, vom
1. Januar 1902 ab der II. Lohn-
klasse der Invalidenversicherung an.
Es sind demzufolge insbesondere
für weibliche Dienstboten in
Alter von über 16 Jahren, ferner
für Waschfrauen und Aufwär-
terinnen, welche in der Regel bei
einer Fachmänner die bedeutendste
Einkommensquelle bilden, die Ver-
sicherung der letzten Jahre aus-
geschlossen, von neuem Ter-
min an nicht mehr wie bis-
her Beitragsmarken I. Klasse,
sondern Beitragsmarken II.
Klasse (20 Pfennige für
die Woche) zu verwenden.
Breslau, den 17. Juli 1901.
Der Magistrat
hiesiger Königl. Stadt- u.
Landrath.

Das Tierreich
von
Dr. L. Heck.
Mit zahlreichen Illustrationen.
In 10 Bänden zu beziehen.
Das Tierreich ist nach Urtheil
einer der bedeutendsten
Erscheinungen der letzten Jahre aus-
gesprochen naturwissenschaftlichen
Gebiet. Jedermann, der sich für
das reiche Thierleben in-
teressirt, sollte sich das hochbe-
deutende Werk anschaffen.
Bezeichnung „Volksmacht“.